Miszelle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **15 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

operations than a modern general would do; but that is a tendency which is common to the writers of his age ... But other writers emphasize this much more strongly than Caesar himself»[42]. «De la sorte, on peut dire que le thème de la *Fortuna*, défendu plutôt qu'affirmé dans le Bellum Civile, y est traité d'une manière négative[43].» Rambaud unterscheidet zwei verschiedene Bedeutungen von *Fortuna* in den Commentarii: eine apologetische, unsere Nummer 3, die aber dadurch, daß er die Zufälligkeiten des Krieges einfach auf Null reduziert – Le hasard n'existe pas à la guerre (262) –, eine viel zu große Bedeutung gewinnt, denn schließlich ist Cäsar nicht an allen Fehlschlägen selbst schuld, und eine Propaganda-Fortuna. Allerdings tritt weder die eine noch die andere in den Commentarii hervor; weshalb? Rambaud löst das Problem durch die Quadratur des Zirkels: die Propaganda-Fortuna habe Cäsar unterdrückt, um selbst den Ruhm an seinen Taten zu haben[44], die apologetische, um mit der anderen nicht in Widerspruch zu kommen[45]. Zum Beleg für die Behauptung, Cäsar habe in seinen Briefen und den Ansprachen an seine Truppen die Entwicklung seiner Fortuna-Legende eifrig betrieben, bleiben Rambaud zu guter Letzt ganze zwei Stellen[46]: BG IV 26, 5, wo Fuchs[47] mit Recht *fortunam* schreibt, und VI 43, 5, das Fuchs ganz ausklammert.

Auch der eingehendsten Interpretation wird es nicht gelingen, in den Commentarii eine Handhabe für die Entwicklung der Legende von Cäsar und seinem Glück zu finden. Cäsar ist eben nicht Sulla, der sich selbst als Schoßkind des Glücks bezeichnet hat, und Cäsars Glück ist von ganz anderer Beschaffenheit als Sullas Tyche: es ist nicht irrational, sondern sehr vernünftig.

---

[42] p. 156.
[43] p. 261.
[44] 261 u.
[45] 263 u.
[46] p. 261.
[47] Ed. Helv. 1944.

Miszelle

In *Alkmans* Partheneion Vers 97 ist wohl zu schreiben:

ἁ δὲ τᾶν Σηρην[ί]δων
ἀοιδοτέρα μ[ὲν αὐδά·]
θιαὶ γάρ ...

vgl. vielleicht Pindar Paean 4,3. *P. V. d. M.*